



interkulturelle
räume der
partizipation

Das Leitbild von Interpart: Unser Mission Statement

Das Mission Statement ist das Leitbild des Forschungsteams. Es definiert für das Team (und Interessierten) Handlungsempfehlungen sowie die generellen Ziele und Pläne des INTERPART-Projekts.

Unser Ziel für Interpart:

Städte verändern sich ständig. Viele unterschiedliche Akteure sind am Wandel beteiligt und bauen, gestalten und nutzen städtische Räume - Häuser, Parks, Straßen, Wege oder Plätze. Doch wo wird eigentlich darüber debattiert, wie die Stadt aussehen und sich entwickeln soll? Wer verhandelt wo und wie, was zukunftsfähig ist? Zum Beispiel: Wie sollen Freiräume und Parks gestaltet sein, damit Menschen sich dort gerne aufhalten? Wie wollen Stadtbewohner*innen zukünftig wohnen? Wie sieht die Mobilität der Zukunft aus?

Politiker*innen und Stadtplaner*innen versuchen mit Hilfe der Bürgerbeteiligung, mit Stadtbewohner*innen, Gewerbetreibenden und anderen Stadtnutzer*innen über Stadtentwicklung ins Gespräch zu kommen. Sie laden ein zu Versammlungen, Stadtspaziergängen oder in Stadtteilbüros, um Ideen und Meinungen zu diskutieren. Darüber hinaus gibt es viele städtische Initiativen und Vereine, die eigene Ideen entwickeln und umsetzen. Doch nicht alle Bevölkerungsgruppen sind dabei gleichermaßen vertreten. Insgesamt lässt sich beobachten, dass einige Gruppen von Bewohner*innen sich mehr einbringen und auch mehr Gehör verschaffen können als andere.

Mit dem Forschungsprojekt INTERPART wollen wir herausfinden, wie Beteiligungs- und Diskussionsprozesse über die Stadtentwicklung so gestaltet werden können, dass möglichst auch diejenigen, die sich bisher kaum beteiligen, motiviert werden und sich angesprochen fühlen. Wir interessieren uns insbesondere für die Perspektiven von Menschen mit Migrationsgeschichte - also Menschen, die entweder selbst aus dem Ausland kommen oder deren Eltern und Großeltern nach Deutschland migriert sind. Wir möchten wissen, wie ein **interkultureller Dialog** initiiert und gestaltet werden kann. Dazu testen wir Formate und Methoden - digital, im Stadtraum oder bei thematischen Veranstaltungen -, um Menschen über ihre Stadt ins Gespräch zu bringen.



interkulturelle
räume der
partizipation

Kurz: Wir möchten „interkulturelle Räume der Partizipation“ (INTERPART) schaffen. Ziel ist es, am Ende besser zu verstehen, wie sich ein interkultureller Dialog am besten gestalten lässt, und Empfehlungen auszusprechen, wie Städte und Gemeinden vielfältige Meinungen für die Planung aktivieren und einbeziehen können.

Die Kernaussage von Interpart:

Vielfalt leben - Gemeinsam die Stadt gestalten!

Unser Ziel ist es, Stadtentwicklung on- und offline so zu gestalten, dass Bewohner*innen mit und ohne Migrationsgeschichte selbstverständlich daran teilhaben, in wichtigen Fragen mitentscheiden und so zu einer lebenswerteren vielfältigen Stadt beitragen.

Unsere Vision:

Wir glauben, dass ein intensiver Dialog mit allen Bewohner*innen einer Stadt eine wichtige Voraussetzung dafür ist, um eine vielfältige und lebenswerte Stadt zu entwickeln, die für viele eine Heimat ist. Das stärkt den Zusammenhalt von Städten und Nachbarschaften ebenso wie die Identität von Quartieren. Deswegen schafft INTERPART für Nachbar*innen unterschiedlicher Herkunft offene Angebote, sich gleichberechtigt über ihre Interessen im Quartier auszutauschen.

Dafür nutzen wir nicht nur bewährte Formate von Vor-Ort-Veranstaltungen, sondern auch digitale Angebote (mobil oder im Internet).

Narrativ:

Yasemin Ferhat ist im Alter von zwei Jahren zusammen mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen. Sie lebt seitdem in einer mittelgroßen Stadt in einem Quartier, in dem Menschen mit unterschiedlichen Zuwanderungsgeschichten ein Zuhause gefunden haben. Yasemin liebt dieses Viertel und die Vielfalt der Menschen, die sie jeden Tag erlebt.

Sie sieht aber auch, dass es Probleme gibt: In einem Teil des Quartiers beispielsweise steigen die Mieten sehr stark, so

dass bisherige Mieter, auch Freunde von Yasemin, sich ihre Wohnungen nicht mehr leisten können. Andere Ecken im Quartier wirken vernachlässigt, und viele der eigentlich schön angelegten Spielplätze verkommen, sodass Yasemin mit ihrer kleinen Tochter dort nicht mehr hingehen möchte.

Von Seiten der Stadt gibt es verschiedene Pläne und Programme für das Quartier, und es gibt auch immer mal wieder Informationsveranstaltungen und Workshops. Yasemin weiß nicht so genau, ob dadurch wirklich etwas verändert werden kann, und bei Gesprächen im Viertel gibt es unterschiedliche Informationen über die Pläne und die Absichten der Politik. Sie hat versucht, im Internet etwas herauszufinden, aber das war eher mühsam. Yasemin war sogar einmal bei einer Diskussionsveranstaltung, aber der Termin war so spät, dass sie früher gehen musste, um ihre Tochter ins Bett zu bringen.

Hinterher hat Yasemin erfahren, dass die anderen Bewohner*innen des Quartiers von der Veranstaltung enttäuscht waren. Die wichtigen Themen wurden gar nicht erst angesprochen, und die Projekte klingen ganz gut, aber scheinbar stehen sie schon so fest, dass gar keine Änderungen mehr möglich sind. Wie es jetzt weitergehen soll, weiß Yasemin nicht, sie hat im Anschluss nichts mehr davon gehört und gelesen.

Die Idee, sich gemeinsam Gedanken über das Quartier zu machen, findet sie im Grunde genommen aber gut. Wenn es einen zweiten Versuch gäbe, würde Yasemin gerne früher beteiligt werden, mehr informiert werden und zum Beispiel ihre Tochter ohne Probleme mitnehmen wollen. Sie und andere haben viele Ideen für das Quartier und Interesse, die Lebendigkeit des Viertels zu erhalten. Nur, so glaubt Yasemin, müsste man sich von Anfang an mehr aufeinander einlassen.

Unsere Prinzipien:



1. Wir gestalten Räume für einen interkulturellen Dialog und interessieren uns als Forscher*innen für die vielfältigen Meinungen, Ideen und Perspektiven von allen, die uns in diesen Räumen begegnen.
2. Deshalb möchten wir Praxispartner aus der Verwaltung, aus der interkulturellen und der Stadtteilarbeit sowie Bewohner*innen mit und ohne Migrationsgeschichte in die Planung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung unserer Forschung einbinden.

3. Uns ist bewusst, dass gesellschaftliche Macht- und Ungleichheitsstrukturen (Gender, Diversity) sowohl innerhalb unseres Forschungsteams als auch in unserem Forschungsfeld wirksam sind, und reflektieren dies in allen Arbeitsphasen und auch in den Reallaboren.
4. Wir treten ein für eine gewaltfreie Kommunikation auf Augenhöhe und ermöglichen kreative Ideen und Lösungen durch offene und vertrauensvolle Gesprächssituationen.
5. Wir verlassen unsere Komfortzonen und halten es aus, wenn wir eine Sprache oder eine Meinung nicht verstehen.
6. Wir vermitteln Wissen zwischen unterschiedlichen Akteurs- und Bevölkerungsgruppen und bereiten es so auf, dass es für alle verständlich ist.

Der Fahrplan:

Für das Projekt haben wir insgesamt drei Jahre lang Zeit – bis zum 31. Mai 2021. In dieser Zeit tauschen wir uns mit Mitarbeiter*innen in den Stadtverwaltungen, mit Migrantenselbstorganisationen und mit Bewohner*innen mit und ohne Migrationsgeschichte aus. Wir führen Workshops durch und experimentieren in sogenannten „Reallaboren“ auf der Straße, in temporären Projekträumen, in den sozialen Medien und im Internet, um passende Instrumente und Formate der Mitwirkung zu finden.

Wir bringen unsere Expertise auf ganz verschiedenen Ebenen ein:

1. Wissenschaftliche Einordnung und Begleitung: TU Dortmund / Udk
2. Kommunale Praxispartner: Landeshauptstadt Wiesbaden / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin
3. Dialog und Reallabore: ZebraLog / Udk
4. Interkulturalität und institutioneller Wandel: UrbanPlus